

Vielfalt sehen lernen

Von Daniel Kufner

Wahrnehmungspsychologen sind sich einig: „Wir sehen nur, was wir wissen.“ Diese Tatsache hat weitreichende Konsequenzen in einer Zeit, in der das Alltagswissen über die Fauna und Flora vor der eigenen Haustür immer weiter schrumpft. Denn was Menschen nicht mehr (er)kennen, können sie weder schätzen noch schützen.

Der Begriff „Kulturlandschaft“ kann heute vor einem naturphilosophischen wie auch künstlerischen Hintergrund verstanden werden – und gerade in dieser Doppeldeutigkeit versteckt sich ein tieferer Sinn: Viele Tier- und Pflanzenarten sind bei uns nur deswegen heimisch geworden, weil menschliche Eingriffe deren Lebensbedingungen verbesserten. Lange Zeit hat der Mensch, indem er Kultur schuf, die Entstehung natürlicher Vielfalt begünstigt. Erst in jüngerer Zeit machen sich Symptome eines tiefgreifenden Landschaftswandels bemerkbar, die dem Erlebnisfeld Natur immer weniger Raum zugestehen. Leben im 21. Jahrhundert bedeutet eine ständige Gratwanderung zwischen realen und virtuellen, gewachsenen und ge-

nerierten Welten. So unterschiedlich sie in ihren Wahrnehmungsqualitäten sein mögen, stehen sie doch in einem engen Wirkungszusammenhang und beeinflussen unsere individuellen Wertvorstellungen. – Ist der Wunsch nach Vielfalt in Wirklichkeit ein Ausdruck unserer Suche nach Orientierung und geeigneten Zugangscodes für die jeweiligen Erfahrungsräume?

Hermann Hesse beschreibt im Gedicht „Blauer Schmetterling“ auf wunderbare Weise eine flüchtige Begegnung mit der Natur, die man auf Streifzügen durch hochsommerliche Landschaftsräume mit etwas Glück auch heute noch erleben kann. Kleine Falter beleben dort in hüpfendem Flug die Heide und überziehen ein Meer von ockerfarbenen Halmen mit blau leuchtenden Farbtupfern.

Blauer Schmetterling
*Flügel ein kleiner blauer
 Falter vom Wind geweht,
 Ein perlmutterner Schauer,
 Glitzert, flimmert, vergeht.
 So mit Augenblicksblinken,
 So im Vorüberwehn
 Sah ich das Glück mir winken,
 Glitzern, flimmern, vergehn.*

Hermann Hesse

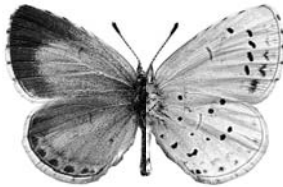
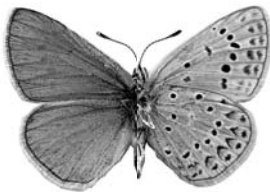
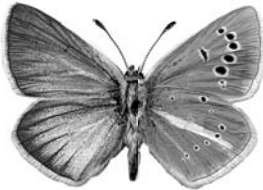
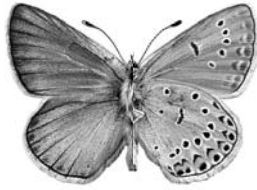
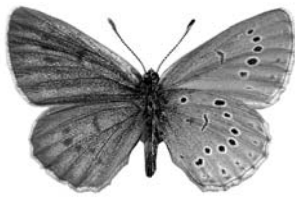
Blaue Vielfalt

Es sind Bläulinge, kleine tagaktive Schmetterlinge, die in Europa mit etwa hundert Arten vertreten sind. Diese Falter lieben heiße, trockene Lebensräume

und sind auf Magerrasen, Mooren und Brachflächen anzutreffen. Innerhalb ihrer recht ähnlichen Größe und Form existieren sie in einer Vielzahl von Farbnuancen, die ganz unterschiedliche Blautöne und -schattierungen umfasst. Manche Varianten sind Orange, Grün und Braun gefärbt oder tragen raffinierte Schillereffekte zur Schau.

Erstaunlicherweise entsteht diese Farbvielfalt aus einem stets gleichbleibenden Bauplan, welcher erst in der Vergrößerung durch ein Elektronenmikroskop erkennbar wird: Dachziegelartig übereinander angeordnete Chitin-Schuppen bedecken die gesamte Oberfläche der Flügel, brechen die einfallenden Lichtstrahlen in unterschiedlichen Winkeln und erzeugen so die Färbungen und Muster des Falters. Dem aufmerksamen Auge bereitet dieser Facettenreichtum ein zutiefst malerisches Vergnügen und verdeutlicht, wieso die Natur seit jeher zum Ideengeber und Inspirationsquell für den Menschen geworden ist.

Genau wie ein Kunstliebhaber stets die Rückseite der Leinwand inspiziert, um mehr über den Urheber des Werkes zu erfahren, ermittelt auch der Schmetterlingskundler die Identität des Falters, indem er „unter die Oberfläche“ blickt. Die Flügelunterseiten der einzelnen Bläulingsarten weisen charakteristische Punktmuster auf und ermöglichen dem Spezialisten eine exakte Bestimmung. Minimale Unterschiede und winzige Details sind zu beachten und es ist faszinierend zu sehen, wie viele unterschiedliche Lebensentwürfe existieren.



_ von oben nach unten:

Gr. Moorbläuling *Maculinea telejus*
 Prächtiger Bläuling *Polyommatus amandus*
 Grünblauer Bläuling *Polyommatus damon*
 Hauhechelbläuling *Polyommatus icarus*
 Faulbaumbläuling *Celastrina argiolus*

Das Ergebnis „Artenvielfalt“ beruht auf einem einheitlichen Konstruktionsprinzip, das immer wieder modifiziert werden kann. Der Variationsspielraum, den die Natur innerhalb des genetischen Codes zur Verfügung stellt, hat dazu beigetragen, dass diese kleinen Falter im Lauf ihrer Evolution ganz verschiedene Lebensräume besiedeln konnten. Sie haben dabei Strategien entwickelt, die ihnen das Überleben sogar unter hochspezialisierten Umweltbedingungen ermöglichen. Die Metamorphose des *Maculinea*-Bläulings ist beispielsweise nur durch eine Symbiose zwischen Falter, Futterpflanze und Ameise möglich. Fehlt einer der Bausteine innerhalb des Entwicklungszyklus, so verschwindet diese Art. *Macu-*

linea-Bläulinge sind durch Biotopverlust und intensive Landwirtschaft europaweit in ihrem Bestand gefährdet. Immer weniger Landschaftsbestandteile (so genannte Ökotope) eignen sich für eine derart komplexe Lebensweise.

Kunst schult die Wahrnehmung

Dieser Zusammenhang ist noch immer viel zu wenigen Menschen bewusst. Im Rahmen eines Erlebniskonzepts im Auftrag der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) entstand deshalb der Entwurf „Symbiotischer Kreis“: Eine Skulptur, auf der sich Besucher entlang eines kreisförmigen Holzstegs bewegen und an mehreren Informationstafeln die Entwicklungsstadien des Falters nachvollziehen können. Die unterschiedlichen räumlichen Ebenen, in denen sich das Insekt während seiner Entwicklung aufhält – als Raupe im Blütenkopf der Futterpflanze, als Puppe unterirdisch im Nest der Ameise, als Falter freifliegend in der Luft – werden durch das Höhenniveau des Stegs und der Schilder nachempfunden. Der Weg endet in einer Rampe mit Plattform, von der man nur fliegend wieder zum Ausgangspunkt gelangen könnte. Während der Recherche zum vorliegenden Thema habe ich zahlreiche Datenbanken und Fotoarchive im Internet gefunden. Ich war fasziniert von einem reichhaltigen Informationsangebot und den Möglichkeiten, die sich durch die Nutzung Neuer Medien für den Naturschutz ergeben. Gleichzeitig wurde mir bewusst, dass wir auf dem besten Weg sind, die natürliche Artenvielfalt in eine virtuelle Welt zu verlagern, ohne unsere realen Natur-Erlebnisräume zu erhalten. Nur durch umfangreiche Schutzmaßnahmen und kreative Umweltbildungskonzepte – im realen wie virtuellen Raum – können wertvolle Ökotope für die Zukunft bewahrt werden. Ein intensiver Dialog zwischen Naturschutz und Kunst könnte mit dazu beitragen, diese Synthese aus Wahrnehmung und Wissen zu unterstützen und identitätsstiftende Kulturlandschaftsbilder in uns hervorzurufen.



Zum Autor

Daniel Kufner, geb. 1973, studierte Architektur und Kunst und arbeitet als künstlerischer Assistent an der Akademie der Bildenden Künste in München. Forschung an den Schnittstellen zwischen Kunst, Naturschutz und Wissenschaft bildet den Kerninhalt seiner Projekte. Sein Motto „wilderness as usual“ steht für eine Überzeugung, die im Auftrag der Natur handelt.

Kontakt

Daniel Kufner
 Badenburgerstraße 4 Rgb.
 D-81247 München
 Fon ++49/(0)175/208 34 90
 E-Mail vision@ecotopics.de
www.ecotopics.de